**Zeitschrift:** Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

**Band:** 89 (2012)

Artikel: Edition des Textes von Nicolas de Praroman mit einer Übersetzung in

modernes Deutsch

Autor: Utz Tremp, Kathrin / Haas, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-391941

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dennoch vermag uns Nicolas von Praroman zu lehren, wie man aus noußen zarte Bäume und endlich grosse Nussbäume ziehen kann – sans perte, wenn man nur alle seine sprachlichen Ressourcen heranzuziehen weiss.

## ANHANG 1

Edition des Textes von Nicolas de Praroman mit einer Übersetzung in modernes Deutsch (Kathrin Utz Tremp, mit Hilfe von Walter Haas)

Staatsarchiv Freiburg, Familienfonds de Praroman, 1606 (eigentlich 1605–1606)

Papierheft 20,5 x 15,5 cm, 87 p., davon 26 p. beschrieben. Die nicht konsequente Gross- und Kleinschreibung wurde vereinheitlicht: gross geschrieben werden nur Satzanfänge und Namen. Ähnliches gilt für die Interpunktion. <> Ergänzungen in Abweichung von der Überlieferung. [] Überlieferte Zusätze oder Interpolationen. Nicolas de Praroman war vermutlich französischer Muttersprache und kein professioneller Schreiber. Zudem schrieb er diesen informellen Text schnell, ohne sich um die gängigen Regeln etwa der Freiburger Kanzlei zu kümmern. Das macht sein Deutsch etwas schwierig. Besonders störend ist die Verwendung des gleichen Buchstabens <ö> für die beiden Laute /ö/ und /ä/; die Edition gibt den Buchstaben <ö> als <ä> wieder, wo eindeutig der Laut /ä/ gemeint ist (siehe Walter Haas, Nicolas de Praromans Sprache).

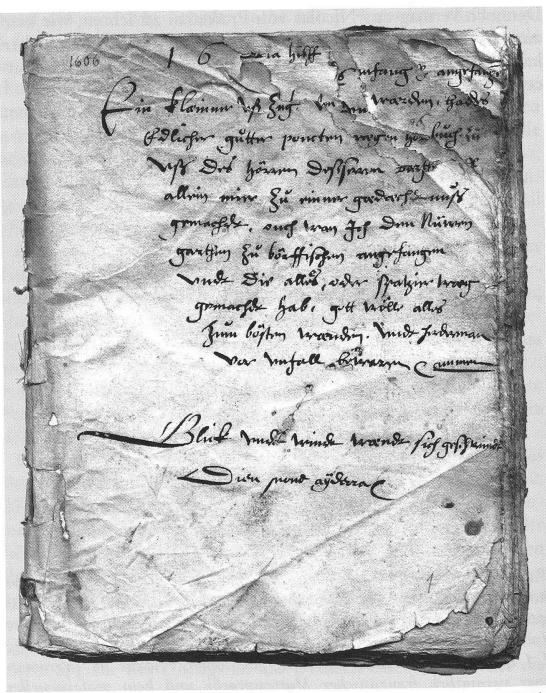


Fig. 8: Le cahier de Nicolas de Praroman, 1606. AEF, Fonds de la famille de Praroman, 1606.

# Original

(p. 1) 16...¹
Ein klæiner ußzug ...²
edlicher gútter puncten ...³
uß des hörrn Deßsern b<uch>,
allein mir zú einner gædæchdnúß
gemachdt, ouch wan ich den nüwen
garthen zú Bärffischen angefangen
undt die allees oder spatzirwæg
gemachdt hab. Gott wölle alles
zúm bösten wænden undt jederman
vor unfall bewaren. Ammen.

Blick undt windt wændt sich geschwindt Dieu nous aÿdera / (p. 2 leer geblieben) / (p. 3)

Jessus Maria hilff<sup>4</sup>
Uff 14 tag October im ...<sup>5</sup>
den gan oder spatzs zier wæg ...<sup>6</sup>
schür bis zúm nüwen grossen garthen,
der ouch in disser zidt ist angefangen
zú machen, undt also das übrig, es
sigen die wæg vom garten biß zúr
kirchen undt bis zúm hörtzig gejægt,
wie ouch so sindt die thöuschen mitt
wasser in der sälben zÿdt ouch uff-

Übersetzung in modernes Deutsch so wörtlich und zeilengerecht wie möglich

(p. 1) 16...
Ein kleiner Auszug ...
etlicher guter Punkte ...
aus dem Buch des Herrn de Serres,
allein mir zur Gedächtnis(stütze)
gemacht, auch als ich den neuen
Garten zu Bärfischen angefangen
und die Alleen oder Spazierwege
gemacht habe. Gott wolle alles
zum Besten wenden und jedermann
vor Unglück bewahren. Amen.

Blicke und Winde wenden sich geschwind Gott wird uns helfen / (p. 2 leer geblieben) / (p. 3)

Jesus Maria hilf
Am 14. Oktober im (Jahr) ...
den Gang oder Spazierweg ...
Scheune bis zum neuen grossen Garten,
der auch in dieser Zeit ist angefangen (worden)
zu machen, und also das Übrige, es
seien die Wege vom Garten bis zur
Kirche und bis zum Hirschpark,
so sind auch die Teiche mit
Wasser in derselben Zeit auch auf-

bricht ab, rechte obere Ecke des Hefts abgerissen

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> wie Anm. 1

³ wie Anm. 1

wie Anm. 1; auf dieser Zeile ist allerdings nicht mehr viel zu erwarten

wie Anm. 1. Wahrscheinlich 1605, am 14. Oktober, denn p. 4 ist vom 25. März 1606 die Rede wie Anm 1

gerichdt worden, undt die dörnn druff gösötzs worden. Gott geb gnadt, das alles woll gerathe undt ich sampt die minnen all es lan undt woll nutzsquen undt niessen mögen. Ammen. / (p. 4)

<Uff sa>mbstag vor Ostern, so do was den 25. tag

<Mertze>n 1606, hab ich von pflummen geschoß(en)

<un>dt von den grossen thürgauischen kirssen sampt ouch von einer sältzammen gatun birren geschoß im nüwen garten zú Bärfischen

gezweigt. Die geschoß sindt mir von Oberhoffen durch herrn brúder Dieboldt von Erlach geschickdt worden, allein die birren geschoß nitt, die sindt mier von Urÿ zúgösickdt worden. Die sölben geschoß von birren sindt wie die<sup>7</sup> wiß dörnnen, schiessen die blætter ouch in solicher göstaldt. Bim ronden ærkell sindt der gatun 2 zweÿ im zún hinab

undt ein anderen beim houß vor den 2 fönster in der undern stouben gägen der thürren vom graben8, der ist uff ein quiten stam gezweigt. Gott geb sin gnadt, das alles woll gerathe. Ist im voll mon gesin. Seÿ sindt gantzs woll

geratte<n> undt schön überwallett9. / (p. 5)

gerichtet worden, und die Dornhecke darauf gesetzt worden. Gott gebe Gnade, dass alles gut gerate und ich samt all den Meinen es lange und gut nutzen und geniessen mag. Amen. / (p. 4)

Am Samstag vor Ostern, der da war der 25. Tag

(des Monats) März 1606, habe ich von Pflaumenschösslingen und von den grossen spanischen Weichseln samt auch von einer seltenen Sorte Birnenschösslinge im neuen Garten zu Bärfischen

gepfropft. Die Schösslinge sind mir von
Oberhofen durch Herrn Bruder Diebold von
Erlach geschickt worden, allein die Birnenschösslinge nicht, die sind mir von Uri
zugeschickt worden. Die selben Birnenschösslinge sind wie die Weissdornen,
die Blätter schiessen in gleicher
Gestalt. Beim runden Erker sind
2 Pfropfen von der (gleichen) Sorte den Zaun
hinunter,

und ein anderer (Schössling) beim Haus vor den 2 Fenstern in der untern Stube(?) gegen das Tor zum Graben, der ist auf einen Quittenstamm gepfropft. Gott gebe seine Gnade, dass alles gut gerate. Dies ist bei Vollmond geschehen. Sie sind ganz gut

geraten und schön vernarbt. / (p. 5)

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> mit hellerer Tinte über der Zeile ergänzt

<sup>8</sup> vor den 2 fönster – graben mit hellerer Tinte am Rand nachgetragen

<sup>9</sup> Ist im - überwallet Nachtrag mit hellerer Tinte unten an der Seite

Den ersten Apprill 1606 ...<sup>10</sup>
von Friburg in gottes un...<sup>11</sup>
dreÿfalthickäidt, mitt minnen hœ<rren><sup>12</sup>
lüdt undt den fändlein uff gebrochen
undt gestrags uff Langerß zú, in Ire
aller Cristenlichesten kúniglichen Maistadt
zú Franckenrich undt Naffarren dienst.
Sindt aber agens<sup>13</sup> beide regement, als
hörrn obristen Gallatis undt das min,
geurloubett undt für dreÿ monnadt zaldt.
/ (p. 6)

...<sup>14</sup> dem 12 tag October im 1606 jare
.. dt man mier von La Sarra undt
von Múeritt von villen gatún<sup>15</sup> pflaumbæim, voruß einner wissen gatún, die
spadt zittig wärden, gebracht, sampt
ville boux stouden, die ich vom bronnstock gradt hinnab palicadawiß gösötzd
hab, wie ouch in der zidt die Groslen-

stouden, undt sindt die rossen stouden undt quiten stúden, zú sötzen biß im Mertzen des 1607<sup>16</sup> jar<sup>17</sup>, überplÿben. Die w<u>ä</u>rden mitt dem Jassemain undt anders, so mir uß dem Thall Am ersten April 1606 ...
von Freiburg in Gottes un...
Dreifaltigkeit, mit meiner Herren
Leuten und den Fähnlein aufgebrochen
und geradewegs Richtung Langres, in Ihrer
allerchristlichsten königlichen Majestät
von Frankreich und Navarra Dienst.
Es sind aber umgehend beide Regimenter,
dasjenige des Oberst Gallati und das meine,
beurlaubt und für drei Monate bezahlt worden.
/ (p. 6)

... am 12. Oktober im Jahr 1606
.. dt (hat?) man mir von La Sarraz und
von Murist von vielen Sorten Pflaumenbäumen, vorab (von) einer weissen Sorte, die
spät reif werden, gebracht, samt
vielen Buchsstauden, die ich vom Brunnstock gerade hinab palissadenweise gesetzt
habe, wie auch in der (gleichen) Zeit die
Stachelbeer-

stauden, und sind die Rosenstauden und Quittenstauden, zu setzen bis im März des Jahres 1607, übriggeblieben. Die werden mit dem Jasmin und anderem, so mir aus dem Lavaux

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> wie Anm. 1 <sup>11</sup> wie Anm. 1

wie Anm. 1

wie Anm. 1

<sup>13</sup> so für angens, angehend 14 wie Anm. 1

<sup>15</sup> so für Gattung

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> mit hellerer Tinte ergänzt <sup>17</sup> folgt zúsötzen durchgestrichen

soll gesickdt werden<sup>18</sup>, ouch harnach gesötzd. /  $(p. 7)^{19}$ 

Wie die pallica söllen im anfang <zu einem><sup>20</sup> schönnen garten zúgrüst wærden, had<t> man in des monsieur Desseren 6 búch zú finden im 593 bladt vom xx capitell biß uff

dem xxi<sup>21</sup> der længe nach [zú súchen]. Do sälbsten du alle gúthe andüthoung finden wirst, es sig, die zú sötzen, zú stimmellen undt zú zerthæillen, domitt man in der uffwagsún<sup>22</sup> von sinnem angewænthem fliß, ouch gehapter arbeidt ein gútt et bon contentement haben mög<sup>23</sup>.

Wie<sup>24</sup> das ærdtrich, ouch der trassum soll (do man uß einnem ordt der maten ein garten oder bünden uff ein nüws machen will) [soll]

zúgörüst wærden undt mitt dem fär füerdt härdt, hast in la Möson Rustica

de mons(ieur) de Serre im ersten capitell das 59<sup>25</sup> bladt zú súchen, undt liß es biß am 73 bladt<sup>26</sup>. / (p. 8)<sup>27</sup>

soll geschickt werden, auch danach gesetzt. / (p. 7)

Wie die Zäune am Anfang sollen zu einem schönen Garten zugerüstet werden, hat man im 6. Buch des Herrn de Serres zu finden auf der 593. Seite des 20. Kapitels bis zum

21. (Kapitel) der Länge nach [zu suchen]. Daselbst wirst du alle gute Anleitung finden, sei es, zu setzen, zu beschneiden und zu zerteilen, damit man beim Wachstum von seinem angewandten Fleiss, auch von der gehabten Arbeit eine gute Befriedigung haben möge.

Wie das Erdreich, auch das «Trassee» soll (da man an einem Ort der Wiese einen Garten oder Gemüsegarten auf ein Neues machen will) [soll] zugerüstet werden, und mit dem «verführten» Erdreich, hast (du) in La Maison Rustique des Herrn de Serres im ersten Kapitel die 59. Seite zu suchen, und lies' es

bis auf die 73. Seite. / (p. 8)

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> eigentlich durchgestrichen

<sup>19</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Im 6 búch am 433 blat

<sup>20</sup> wie Anm. 1

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> die Zahlen 6, 593, xx und xxi sind alle mit hellerer Tinte in freigelassene Räume eingetragen

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> so für Aufwachsung

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> gútt – mög mit hellerer Tinte ergänzt

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Im andren búch am 57 blatt

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen; folgt ein durchgestrichenes Wort

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: <Im> andren búch des 57 bladt

Woellicher bauw am baesten ist in garthen oder maten undt andersschwo zú brouchen, ouch wie, hast vom 88 bladt undt im 3<sup>28</sup> capittell biß zúm 4 des 92 bladt

zú erlæssen<sup>29</sup>.

Nota benne, wie du soldt den gútten sammen, es sig glich garten sammen oder anders, als hanff sammen, wæitzen undt allerlæÿ samen, die man im grúndt wirfft, zú rüsten [soll], finsts du vom 92 bladt³0 bis im 112 blat³¹. / (p. 9)

Wie ein nüwen baum garten soll angefangen

undt was darzú gehördt, ist in des hörren Desserzen búch im xvi<sup>32</sup> capitel am 575<sup>33</sup> bladt zú finden, undt læssen es biß am 678 bladt, do es sich endett<sup>34</sup>. Do wirdt man finden, wie ein jeder, so ein lust hadt, mitt früchdt bæim um zú gan, es sich (!) zú zweigen oder mitt sötzen undt zú versötzen, ouch die grúben, dorinn man ein fier, 6 undt 7 jærigen zweÿ sötzen will, machen soll, ouch in was zidten es geschächen soll, darfon ich ein wordt oder ædtlich ouch hier mældún will thaún, wie ich es sölbs in mim lieben Bærffischen hab graimpt, ouch sölbs

Welcher Mist am besten im Garten oder (auf der) Wiese oder anderswo zu brauchen, auch wie, hast (du) von der 88. Seite und im 3. Kapitel bis zum 4. (Kapitel) auf der 92. Seite zu lesen.

Merke gut, wie du sollst den guten Samen, gleichgültig ob Gartensamen oder anderen, wie Hanfsamen, Weizenund allerlei Samen, die man in den Grund wirft (= sät), zurüsten [soll], findest du von der 92. Seite bis zur 112. Seite. / (p. 9)

Wie ein neuer Baumgarten soll angefangen (werden)

und was dazu gehört, ist in des
Herren de Serres Buch im 16. Kapitel
auf der 575. Seite zu finden, und lies
es bis auf die 678. Seite, wo es endet.
Dort wird man finden, wie ein jeder, der
Lust hat, mit Fruchtbäumen umzugehen,
sei es mit Pfropfen oder mit Setzen und
Umpflangen, auch (wie man) die Grube, darin
man einen vier-, 6- oder 7-jährigen Schössling
setzen will, machen soll, auch zu welchen
Zeiten dies geschehen soll, davon ich ein
Wort oder etliche auch hier Meldung
tun will, wie ich es selbst in meinem
lieben Bärfischen habe gemacht, auch selbst

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> 88 bladt undt im 3 *mit hellerer Tinte nachgetragen* 

am linken Rand mit hellerer Tinte: Ad ÿdem des andren búch im 92 blatt des 4 capitell

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> 92 bladt mit hellerer Tinte nachgetragen
<sup>31</sup> 112 blat mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen <sup>33</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> 678 bladt, do es sich endett mit hellerer Tinte nachgetragen

irfarren, undt mich des gantzs wolbeffonden, gott lob. / (p. 10–13)

Undt zúm ersten: ein gantzs nüwen baúm-

garten zú verordnen, so múß man am ersten die zweÿ wissen, die man darin bægærdt zú lægen oder sötzen. Also will ich am ærsten anfachen undt hie mitt wönnig worten vermælden, wie ich im zú Bärfischen gethan hab sidt dem 88 Jar, da ich also witter fordt bin gefarren³5, undt noch witter thaún wÿll, so gott, min hörr undt hæillandt, mir die gnadt verlichdt.

Erstlichen so hab ich mier finff plætzs ußgangen, der erst in der thoubhouß maten, da hab ich ein 150<sup>36</sup> wildt fæng der

schnúr nach, alzidt zwen gútt wærchschú widt von einandern, sötzen lan, undt von einner zillethen zur andern / (p. 11) drÿ schú widt von einandern, domitt man den groúndt, so zwischen den wildt fæng, woll hacken undt

der uffwagxsung aller bösser kræiter des bas for sin. In dissem<sup>37</sup> platzs

hab ich vast denn halben thäill gradt in 8 tagen, nachdem die wildtfæng erfahren und mich des ganz gut befunden, Gott Lob. / (p. 10-13)

Und zum Ersten: (um) einen ganz neuen Baum-

garten anzulegen, so muss man zum
Ersten die Schösslinge kennen, die man darin
begehrt zu legen oder setzen. Also
will ich zum Ersten anfangen und
hier mit wenig Worten vermelden,
wie ich es zu Bärfischen getan habe
seit dem Jahr (15)88, wo ich also weiter
fortgefahren habe, und (es) noch weiter tun
will, so Gott, mein Herr und Heiland, mir
die Gnade verleiht.

Erstens so habe ich mir fünf Plätze ausgesteckt, der erste in der Taubenhausmatte, da habe ich 150 ungepfropfte (unveredelte)

Obstbäume der
Schnur nach, jedes Mal zwei gute Werkschuhe weit voneinander, setzen lassen, und von einer Zeile zur andern (p. 11) drei Schuh weit voneinander, damit man den Grund, der zwischen den ungepropften Obstbäumen (liegt), gut hacken und

das Wachstum allen Unkrauts umso besser verhindern (kann). An diesem Platz

habe ich fast den halben Teil gerade innerhalb von 8 Tagen, nachdem die ungepfropften Obstbäume

<sup>35 88</sup> Jar, da ich also witter fordt bin gefarren mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> mit hellerer Tinte nachgetragen

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> folgt ersten durchgestrichen

sindt gesötzs sin, gezweiedt. Ist im Märtzen gägem zúnemmenden mon beschächen. Witter so hab ich noch ander plætzs als hinder mim bachoffen undt an der bünden donden, ouch oben am ræin mitt wæildtfäng die 3 verfuildt.

Ist im hörpst ouch im zúnemmenden mon böschän. Sindt aber er im andern

jar gezweigt worden: undt widt<er>
die eins jar gesötzs undt gezweigt
sindt worden, überwagxssen. Die ursach
ist, das ouch ir wildtfæng 2 jar grún

wett undt die natur des grundts bösser an sich genomen. / (p. 12) also das es um fill bösser ist, die wildtfæng ein jar, 2 oder dreÿ

stan zú lon<sup>38</sup>, er man die zweÿge, dan sei (?) glich im ærsten jar sölle zweigen, wie ich es erfarren hab in B<u>ä</u>rfischen.

Wölicher nún die glægenhæidt nitt woll hadt, wildtfæng zú beckommen, der

samble durch das gantzs jar von den früchten, so in sinner houshaltún gæssen wærden, die kærnnen von öpfell undt birren, wie ouch im hörpst, wan man mostedt, das ops, so lægen den throst ein wönnig zú dörren an den sonn, undt lasse mans durch dem dienner gesetzt (gewesen) sind, gepfropft. (Dies) ist im März bei zunehmenden Mond geschehen. Weiter so habe ich noch andere Plätze, z. B. hinter meinem Backofen und am Gemüsegarten unten, auch oben am Rain, mit ungepfropften Obstbäumen die 3 (Plätze) ausgefüllt.

(Dies) ist im Herbst auch bei zunehmendem Mond geschehen. (Diese) sind aber frühestens im zweiten

Jahr gepfropft worden: und wieder sind die, die im Vorjahr gesetzt und gepfropft worden sind, zu stark gewachsen. Die Ursache ist, dass auch ihre ungepfropften Obstbäume 2 Jahre ruhen

wollen und die Natur des Grundes besser an sich genommen (haben), / (p. 12) also dass es um vieles besser ist, die ungepfropften Ostbäume ein Jahr, 2 oder 3 (Jahre)

stehen zu lassen, bevor man die pfropft, als sie gleich im ersten Jahr zu pfropfen, wie ich es in Bärfischen erfahren habe.

Welcher nun die Gelegenheit nicht hat, ungepfropfte Obstbäume zu bekommen, der sammle durch das ganze Jahr von den Früchten, die in seiner Haushaltung gegessen werden, die Kernen von Äpfeln und Birnen, wie auch im Herbst, wenn man Most macht, das Obst, so lege, (um) den Trester ein wenig zu dörren, an die Sonne, und lasse man es durch den Diener

<sup>38</sup> folgt als durchgestrichen

oder magt zwilun (?). Alsdan lögs uff einner

rútten. Darnach rúthe es, so fallen die

kärnnen houffen wiß hinnúß. Die / (p. 13) soll man in einnem æingeschlagnen platzs, zwæier garthen bædt groß oder grösser,

wie es einer haben will, undt lass den grondt woll zúvor umhacken, sæÿ darnach die kärnnen darin undt far mitt dem ræchen darüber, domitt seÿ verdöck undt vor den fögell des sicherer.

Wan die ein dreÿ jar alda uffgewag-xssen sindt, so hab ich seÿ³9 on daderran ußgezogen, undt die an dem ordt, der schnúr nach, wie vorvermældt, lon sötzen, do man die aber über 2 oder drÿ jar hadt zweien wöllen. / (p. 14–15)

Wan nún also minne wildtfæng ein,

2 oder drÿ jar an den umschlössnen orthen gewæssen sindt, hab ich im Mörtzen, ær ich hæig wöllen anfachen zú zweigen, den grundt zwischen den stöcken woll lon umhacken, doch onne schaden der wirtzlen, domitt das ungesübr (?) undt uffwags der krütter harnach den zwæigen nitt schaden mög. Wan soliches

geschächen, so hab ich im lösten fierthäill des abnemmenden mon lon die geschoß ab den bæimmen, so gägen sonnen uffgan sindt, abbræchen, undt

<sup>39</sup> folgt uf durchgestrichen

oder die Magd sortieren (?). Alsdann lege es auf eine

(etwas mit rütteln). Dann schlage es mit einer Rute, so fallen die

Kernen haufenweise hinaus. Diese / (p. 13) soll man in einen umzäunten Platz, von der Grösse zweier Gartenbetten oder grösser,

wie man es haben will, (säen), und lasse den Grund vorher gut umhacken, säe danach die Kernen darin und fahre mit dem Rechen darüber, damit sie verdeckt und vor den Vögeln desto sicherer (seien). Wenn diese dort drei Jahre aufgewachsen sind, so habe ich sie unten daran ausgezogen und sie an dem Ort, der Schnur nach, wie gesagt, setzen lassen, um sie wiederum über 2 oder drei Jahre zu pfropfen. / (p. 14–15)

Wenn nun also meine ungepropften Obstbäume ein,

2 oder drei Jahre an den eingehegten
Orten gewesen sind, habe ich im März,
bevor ich habe zu pfropfen anfangen wollen,
den Grund zwischen den Stöcken gut
umhacken lassen, doch ohne Schaden den
Wurzeln, damit die Blacken (?) und
das wachsende Unkraut (?) danach den
Schösslingen nicht schaden möge. Wenn
solches

geschehen (ist), so habe ich im letzten Viertel des abnehmenden Mondes die Schosse von den Bäumen, die gegen Sonnenaufgang sind, abbrechen lassen, und die im h<u>ä</u>rdt gethan biß <u>gägem zú-</u> næmmenden mon. Als ein 10 oder 12 tag, er der mon foll wirdt, do hab / (p. 15)

ich die angefangen zú zwæigen undt mærthäils die geschoß ein wönig oben gestimmellett. Undt hab edtliche mall die göschoß von birren in bissem undt woll geschmackdt wasser 24 stunden lon inwæichen, undt darnach die gezwæigt, wöliche schön uffwagxssen. Ob aber die frúchdt den geschmack haben wirdt, mag ich nitt wissen, dan ich spadt soliche konst angefangen hab.

Sonst, so man die geschoß im lösten firthell

des abnemmenden mons abrichdt undt die im zúnæmmenden mon als ein tag, zächen oder zwölff, er der mon foll wirdt, zwæigett, dem wirdt es nitt fällen, wils Gott. / (p. 16–25)

Wan [ich] dan der æindt platzs ußgezwæigt ist,

hab ich die zwæÿ lon stan, biß seÿ ein-

nes mans hoch uff gewagxssen sindt gesin. Doch so hab ich den grundt zwischen den zwæigen alle jar zwæÿmoll lon umhacken

durch einner finnen person, die sich daruff verstanden hadt undt mir die zwæÿ verschondt, dan man gar baldt vill verdarpt (?) hadt. Ouch so hab ich zú einnem jeden zwæÿ ein starckin stæcken lon stöcken undt den zweÿ daran gebunden,

diese in das Erdreich getan bis gegen zunehmenden Mond. Etwa 10 oder 12 Tage später, ehe der Mond voll wird, habe / (p. 15)

ich angefangen, die zu pfropfen, und die Mehrzahl der Schösslinge oben ein wenig beschnitten. Und habe auch etliche Male die Schösslinge von Birnen in wohlriechendem Bisam-Wasser 24 Stunden einweichen lassen, und sie danach gepfropft, welche schön aufgewachsen sind. Ob aber die Frucht den Geschmack haben wird, kann ich nicht wissen, denn ich habe spät mit solcher Kunst angefangen.

Sonst: wenn man die Schösslinge im letzten Viertel

des abnehmenden Monds abbricht und diese bei zunehmendem Mond etwa einen Tag, zehn oder zwölf, ehe der Mond voll wird, pfropft, dann wird es nicht fehlen, wolle es Gott. / (p. 16–25)

Wenn der eine Platz mit Schösslingen versehen ist,

habe ich die zwei (anderen) stehen lassen, bis sie

zur Grösse eines Mannes aufgewachsen sind. Doch habe ich den Grund zwischen den Schösslingen alle Jahre zweimal umhacken lassen

durch eine feine Person, die sich darauf verstanden hat und mir die Schösslinge verschont, denn man hat gar bald viel verderbt. Auch habe ich zu einem jeden Schössling einen starken Stecken stecken lassen und den Schössling daran gebunden, domitt er nitt krompt wærde. Ist eins zú nothieren, das in den zwæien ærsten jarren ich von den zwæigen käin æstle vom ræchten stam hab lon abhoúwæn, aber von dem bastardt, die am wildtfan (!) ußschiessen, woll. Die / (p. 17)

ursach ist, als ich sölbs erfarren hab, das wan man zú baldt die næbent geschúß ab dem zwæÿ abhaútedt, das

geschoß zú geschnæll uffwagdts, undt belæipt der stam zú klæin, gipt also käinn schönne baúm. Undt wo ich ein solicher zwæÿ, der so ein klæiner stam gehapt undt oben vill æst, gesächen⁴0, hab ich den gestimmellett undt ein wönnig die rinden geschræpffedt, domitt hadt der safft des baß zwischen der rinden undt dem stammen kommen mögen, undt ist der stam

des dicker undt stärcker worden.

Wan nun ich die zwæÿ hab wöllen versötzen (?),

so hab ich ein jar darfor an den orthen, do ich seÿ hab sötzen wöllen, ein grúben, wie folgt, / (p. 18)

machen lon. Namlich eÿn jeder, so junge zwæÿ will versötzen, der thœir im also:

Mag er nitt (das doch woll sin kan),

ein jar zúvor die grúben in der formm, wie harnach vermældt wirdt wærden,

<sup>40</sup> am linken Rand ergänzt

damit er nicht krumm werde. Ist eines zu notieren, dass ich in den zwei ersten Jahren von den Schösslingen kein Ästchen vom rechten Stamm habe abhauen lassen, aber von der Kreuzung, die am ungepfropften Obstbaum ausschiesst, wohl.

Die / (p. 17)

Ursache ist, wie ich selbst erfahren habe, dass wenn man zu früh die Nebenschösslinge vom Schössling abschneidet, (dass dann) der

Schössling zu schnell aufwächst und der Stamm zu klein bleibt, es also keine schönen Bäume gibt. Und wo ich einen solchen Schössling, der einen so kleinen Stamm gehabt, und oben viel Äste, gesehen, hab ich den beschnitten und ein wenig die Rinde aufgeschnitten, so dass der Saft umso besser zwischen die Rinde und den Stamm hat kommen können, und ist der Stamm

umso dicker und stärker geworden.

Wenn ich nun die Schösslinge habe versetzen wollen,

so habe ich ein Jahr zuvor an den Orten, da ich sie haben setzen wollen, eine Grube, wie folgt, / (p. 18)

machen lassen. Ein jeder nämlich, der junge Schösslinge versetzen will, der tue das folgendermassen:

Kann er nicht (was doch wohl vorkommen kann)

ein Jahr zuvor die Grube in derjenigen Form, wie nachher vermeldet werden wird, machen lon, so sig es doch ein halb jar oder 2 monnadt zúvor, dan es in alwæg dem ingösötzen zwæÿ gúdt ist.

Erstlichen so mach oder laß dier die grúben in der 441 gúdt wærchschú bræidt sige undt anderdthalben oder ja 2 gúdt wærchschú thöiff, undt den gronnt vorussen um die gruben lon stan, also faldt der rægen undt schnæ in die gruben, so die vor winter gemachdt wirdt, undt empfachdt das ærthrich ir füchthÿcköidt, die seÿ harnach des ingösötzten zwæÿ wider gipt. / (p. 19) Wan nún ich die zwæÿ von dem ordt, do seÿ in gemæin 4 oder mær jarren gestanden sindt, durch einnem (!) flïsigen dienner, der mier die wurtzell woll verschondt hab, lon ußzüchen, für in dennen gemachten grüben wider zu sötzen, hab ich zúm ærsten zú allen grúben ein starcken zún stäcken lon thragen undt ein corp oder 2 foll gútter schorretten. Darnach so sötz ich den zwæÿ hin in die grúben, doch nitt thæiff. Wan die gruben schon thoiff ist, so lon ich von dem usgözognen härdt wider drin wärffen, wan uff den wurtzellen núr ein halben schú 42 erthrich, als zúm ersten ein wännig uff den wurtzellen des ußgezognen ræinnen grundt undt -Nota<sup>43</sup> - den woll under den wurtzell stossen, das die wolverfüldt sigendt, / (p. 20) machen lassen, so sei es doch ein halbes Jahr oder 2 Monate zuvor, denn so ist es jedenfalls für den eingesetzten Schössling gut.

Zum ersten so mache oder lasse dir die Grube (machen), die 4 gute Werkschuhe breit sei und eineinhalb oder sogar 2 gute Werkschuhe tief, und den Grund draussen um die Grube lasse stehen, so fällt der Regen und Schnee in die Grube, wenn diese vor dem Winter gemacht wird, und empfängt das Erdreich ihre Feuchtigkeit, die sie danach dem eingesetzten Schössling weiter gibt. / (p. 19) Wenn ich nun die Schösslinge von dem Ort, wo sie im allgemeinen 4 oder mehr Jahre gestanden sind, durch einen fleissigen Diener, der mir die Wurzel gut verschont habe, ausziehen lasse, um (sie) in den gemachten Gruben wieder zu setzen, habe ich zum ersten zu allen Gruben einen starken Zaunstecken tragen lassen, und einen Korb oder 2 voll guten Wiesendüngers. Danach so setze ich den Schössling in die Grube hinein, doch nicht tief. Wenn die Grube schon tief ist, so lasse ich von dem ausgegrabenen Erdreich wieder darein werfen, wenn auf den Wurzeln nur ein halber Schuh Erdreich, so zum ersten ein wenig auf die Wurzeln des ausgegrabenen reinen Grunds und -Merke – den gut unter die Wurzeln stossen, dass die gut ausgefüllt seien, / (p. 20)

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Zahl in hellerer Tinte und umrahmt <sup>42</sup> folgt hab (?) durchgestrichen <sup>43</sup> mit hellerer Tinte

ouch nitt hols darunder verblæibe, sonder(s) das die wúrtzell woll unden undt an allen orthen mitt grundt zúgödöck, undt laß den gúthe schorreten zú verfüllúng der grúben dorzú tragen, dan ich es bösser befonden, gúthen grundt

oben drouff zú thaún lon dan under der wurtzell. Værgiß den zounstæcken nitt, darran der zwæÿ soll gradt angebonden w<u>ä</u>rden. Doch zwischem zounst<u>ä</u>ck

undt dem zwæÿ, do du das bandt thaún

wildt, so læg ein strouw wisch, domitt vom windt der zwæÿ sich nitt fique, undt zerthrap den grundt um den zwæÿ hardt, domitt der grundt sich zú den wurtzell desster stæiffer ansötze undt von den winden nitt umgewor-

ffen waerde. / (p. 21)

Nota<sup>44</sup>. Undt das soll woll gehalthen wærden, namlich so ein zweÿ im Mörtzen oder Aprill gägem vollen oder waxenden mon gesötzd wirdt, so vergaiß nitt, den zú stimmellenn, namlichen so: laß im am stammen die æst nitt længer als ein schú lan, bestrich den schnidt mitt læim oder wags. Von dem stimmellen sindt zwöi ursach, warrum das besichdt<sup>45</sup>.

auch nichts Hohles darunter verbleibe, sondern dass die Wurzel gut unten und an allen Orten mit Grund zugedeckt (sei) und lass dann guten Wiesendünger zum Ausfüllen der Grube dazu tragen, denn ich habe es für besser befunden, guten Grund

oben darauf tun zu lassen als unter der Wurzel. Vergiss den Zaunstecken nicht, woran der Schössling gerade angebunden werden soll. Doch zwischen den Zaunstecken

und dem Schössling, dort wo du das Band anlegen

willst, leg einen Strohwisch, damit der Schössling sich bei Wind nicht reibe, und tritt den Grund um den Schössling fest, damit der Grund sich umso direkter zu den Wurzeln ansetze und (der Schössling) von den Winden nicht umgewor-

fen werde. / (p. 21)

Merke. Und das soll gut (ein)gehalten werden, nämlich wenn ein Schössling im März oder April gegen vollen oder wachsenden Mond gesetzt wird, so vergiss nicht, den zu beschneiden, nämlich so: lasse ihm am Stamm die Äste nicht länger als ein Schuh lang (stehen), bestreich den Schnitt mit feinem Lehm oder Wachs. Was das Beschneiden betrifft, so gibt es zwei Ursachen, warum das geschieht.

<sup>44</sup> mit hellerer Tinte

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> am linken Rand mit hellerer Tinte: Nota lúg in Desserets búch im 592 bladt

Die erste ist, je minder lang die æst sindt, je minder der lufft denn wurtzell des versötzten zwæÿ schaden mag, will seÿ den grundt noch nitt angenomen. Die ander ursach ist,

das der safft des minder mag uffenstigen, blæipt in den wurtzell unærdt (!)

die für das erst jar. / (p. 22)

Nota<sup>46</sup>. Júng naúß bæim uff zú bringen hab ich im also zú B<u>ä</u>rfischen gethan. Im hörpst, wan man die nuss schidt hett, so hab ich von dær bösten gatún der noússen lon usser læssen, undt hab die an dem loufft ein tag 14 gelasen. Darnnach, uff<sup>47</sup> Martinnÿ oder noch er, so hab

ich die nouß in ein múlthen, zú örst

ein læge früschen grondt, halb sand, darnach ein læge nouß fin dick in ein andren. Darnach so thaún ich wider 4 finger dick halb hærdt, undt halb früß (!) sandt druff. Farr also mitt den nússen furdt, biß die múlthen foll wirdt. Zú obrist uff dem hardt læg ich gantzs fill crosset undt ræckholder stouden, woll zerhouwen, druff, domitt die müßen / (p. 23) mier nitt zú den noússen komment. Mÿdt den gútten grossen hassellnússen thaún im ouch also.

Die erste (Ursache) ist: je weniger lang die Äste sind, desto weniger vermag der Wind den Wurzeln des versetzten Schösslings zu schaden, während dieser den Grund noch nicht angenommen (hat). Die andere Ursache ist, dass der Saft umso weniger auf-

steigen kann, (er) bleibt in den Wurzeln und nährt

diese für das erste Jahr. / (p. 22)

Merke. Junge Nussbäume aufzuziehen, habe ich auf diese Weise zu Bärfischen getan. Im Herbst, wenn man die Nüsse sortiert, so habe ich von der besten Sorte der Nüsse auslesen lassen, und habe diese 14 Tage an der Luft gelassen.

Danach, an Martini (11. Nov.) oder noch früher, habe ich die Nüsse in eine Mulde (legen lassen), zu

eine Lage frischen Grund, halb Sand, danach eine Lage Nüsse, schön dicht ineinander. Danach so tue ich wieder 4 Finger dick halb Erdreich und halb frischen Sand darauf. Fahre also mit den Nüssen fort, bis die Mulde voll wird. Zuoberst auf das Erdreich lege ich ganz viel Stachelbeer-und Wacholderstauden, gut zerschnitten, darauf, damit die Mäuse / (p. 23) mir nicht zu den Nüssen kommen. Mit den guten, grossen Haselnüssen verfahre ich auf gleiche Weise.

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> mit hellerer Tinte <sup>47</sup> über der Zeile ergänzt

Wan dan soliche sachen über winther im käller gestanden sindt, so nim ich die uß der multhen – ja, wan die költhe fin für ist –, undt<sup>48</sup> sötzs die nuß an ein ordt, so ich darzu görüst

wie ein garten bædt. In wölichem ouch vill ræckholder undt zerhacködt croslen stouden under dem grondt vermaist sin múß von der nússen wægen. Darnach so mach ich ein fúrren ein fierfinger thæiff undt als lang das garthen bædt ist, und læg alzidt ein núß nach der andren ein schú widt von ein andren undt thöck seÿ fin zú. Mach aber ein ander fúrren,

und farren also fordt, als lan die núß wærrendt. / (p. 24)

Wan dan der wÿntter wider genochedt ist undt er die költhe ingrüssen sig, hab ich vill stouden, es sig von wissdornn oder ander stoúden, lon zú fieren,

mitt wölichen ich die junge erst einnes

halben oder gantzen schú hoch uß der ærden, sidt der zidt, so seÿ gesötz<sup>49</sup>, hærfür geschossen sindt, überdöck, und uff den stouden vill stroúw wirffen, domitt der rægen noch schnöe, ja

die gefrúst nitt die erden im ærsten

Wenn dann diese Sachen über Winter im Keller gestanden sind, so nehme ich die aus der Mulde – ja, wenn die Kälte ziemlich vorbei ist – und setze die Nüsse an einen Ort, den ich dazu gerüstet (habe)

wie ein Gartenbeet. In welchem auch viel Wachholder- und zerhackte Stachelbeerstauden unter den Grund vermischt sein muss von der Nüsse wegen. Danach mache ich eine Furche, vier Finger tief und (eben)so lang, wie das Gartenbeet ist, und lege jeweils eine Nuss nach der anderen einen Schuh weit auseinander und decke sie fein zu. (Dann) mache (ich) eine andere Furche

und fahre so fort, solange die Nüsse ausreichen. / (p. 24)

Wenn der Winter sich wieder genähert hat und bevor die Kälte eingerissen ist, habe ich viele Stauden, es sei von Weissdorn oder andere Stauden, (her)zu führen lassen,

mit welchen ich die jungen (Bäume), (die) erst einen

halben oder ganzen Schuh hoch aus der Erde, seit der Zeit, wo sie gesetzt (worden sind),

hervorgeschossen sind, überdecke und auf die Stauden viel Stroh werfe, damit (weder) der Regen noch der Schnee, ja

der Frost nicht die Erde im ersten

<sup>48</sup> wan die költhe fin für ist undt mit hellerer Tinte

<sup>49</sup> zidt, so seÿ gesötz am linken Rand ergänzt

jar innæmmen mög, sonder so vÿll müglich die vor der kælthe mæg verdöck

sin, dan es ein gar zarther baúm ist und die költhe mæchtig schüchdt. Wan aber dÿe den somer bestanden undt der winter (wie ob vermældt) fürüber, so thörffen seÿ harnach käins döcken, sonders gott lon walthen, biß

seÿ einnes mans hoch sindt. Als dan soll man im Aprill oder Maÿ, wan / (p. 25) käin költhe mær zú förchthen ist, ußgraben ein nach dem andren, undt oerr man die an ein ander stadt sötzs, so soll man einnem ÿederen den spitzs vom zapfen oder der spitzs von den härtzs wurtzlen abhouwen undt den schnidt unden glich mitt wags oder læim

überstr<u>ä</u>ichen, alsdan der stam indt gruben taún, ouch mitt h<u>ä</u>rdt woll zúdöckdt, doch das den wurtzell nitt überthan wærde, das ist, man soll die fin ußströcken, undt nitt zú ersten hardt dem stammen nach uff den ingewörffnen grundt throucken mitt den fiessen, dan sonst trúckdt man die zardthe wurtzellen ab vom stamen. Ich hab es erfarren mitt min schaden zún ersten, aber die ob erzælthe sach hadt mich uff dem (!) ræchten wæg gewissen<sup>50</sup>. Wan er ein 3 jar an dem ordt, do er verblæÿben soll, gestanden ist undt zú gæill will wærden,

Jahr einnehmen möge, sondern diese so viel als möglich vor der Kälte mag verdeckt (geschützt)

sein, denn es ist gar ein zarter Baum und scheut die Kälte sehr.

Wenn diese aber den Sommer überstanden und der Winter (wie oben gesagt) vorüber (ist), so bedürfen sie danach keines Deckens (mehr), sondern Gott walten lassen, bis

sie so gross sind wie ein Mann. Alsdann soll man im April oder Mai, wenn / (p. 25) keine Kälte mehr zu fürchten ist, einen nach dem andern ausgraben, und ehe man die an eine andere Stelle setze, so soll man einem jeden die Spitze des Zapfens oder die Spitze von den Herzwurzeln abhauen und den Schnitt unten sogleich mit Wachs oder feinem Lehm

überstreichen, alsdann den Stamm in die Grube tun, auch mit Erdreich gut zugedeckt, doch dass den Wurzeln nicht zuviel zugemutet werde, das heisst, man soll die (Erde) fein ausbreiten, und nicht zuerst nahe beim Stamm auf den hineingeworfenen Grund drücken mit den Füssen, denn sonst drückt man die zarten Wurzeln ab vom Stamm. Ich habe es erfahren zu meinem Schaden zuerst, aber die oben erzählte Sache hat mich auf den richtigen Weg gewiesen. Wenn er drei Jahre an dem Ort, wo er verbleiben soll, gestanden ist und zu schnell ausschiessen will,

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Ich hab es – gewissen mit hellerer Tinte nachgetragen

so stimmell in<sup>51</sup>, / (p. 26) das ist, houw im vom stammen ab, als vill du wild, undt verstrich den schnidt oben mitt gúthem wags, das der rægen nitt ins march komme, biß es überwallet, car je laeÿ apraenue a ma perte. dann beschneide ihn, / (p. 26) das heisst, haue ihm vom Stamm ab, soviel du willst, und verstreiche den Schnitt oben mit gutem Wachs, damit der Regen nicht ins Mark komme, bis es vernarbt, denn ich habe es zu meinem Schaden gelernt.

<sup>&</sup>lt;sup>51</sup> Wan - in mit dunklerer Tinte nachgetragen